

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zyschrif für üsi schwyzerische Mundarte

Band: 5 (1942-1943)

Heft: 6-8

Artikel: Der Hunger nam Gäld

Autor: Gfeller, Simon

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-179515>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Hunger nam Gäld.

Sälben Oben isch si Brächt so verlasse vorcho, es het nen übernoh, wie no sälte. Er isch still im Bett gläge, u's Augewasser ischt ihm cho. Wo's Peter gwahret het, frogt er: „Was ischt jetz mit der? Hescht ume stercher Schmärze?“

Brächt het der Chopf gschüttlet, nei, es syg nid das. „Du chaischt wohl,“ het er zu Petere gseit, „mit dir meines alli guet, aber i ha niemmere!“

Peter isch chly bitroffe gsi über dä Afall u het es Rüngli nohegsinnet. Dernoh seit er: „Es ischt wahr, du bisch dyne Lütten etfröndet, dir stöht nid zsäme, wie der söttit. Aber do dranne bisch du zum guete Teel sälber d'Schuld. Du muesch es dyne Lüte nid so schwät mache, we sie der wei egäge cho. Sie lyde drunger genau wie du u meines sicher im Grund guet mit der. Sie hange fryli z'fascht am Gäld. Aber sy mir nid alli gäldchrank bis i d'Würzen ahe? Isch nid die ganzi Wält gäldverruckt? Du lisisch d'Zytige, Brächt, sie gäh der es Bild dervo, wie's i der Wält usse här u zue geit. Däich a die Spekulationswuet, wo Milliarden über d'Gränzen us i Dräck wirft i der Hoffnig, großi, unerhörni Gwinnen yz'sacke! Däich a d'Rüschtungsindustrie, wo en jederen Augeblick parat ischt, us Chriegsschlächterei u Möntschebluet Gäld z'mache! Däich a die Veruntreuigs- u Bestächigsprozässe, a die Schwindeleien u Schindluedereien aller Art, wo zeige, wie d'Gäldgyr d'Lüt a der Narechötti umezerrt u zum Böse verleitet! Lis numen e Reklamesyten i re große Zytig, de weischt, was Trumpf ischt, sie ischt ei unghüüre Schrei no Gäld! Achte di druf, wie die Rychen u Große si nid schäme, höhi Dividänden yz'stecke, we's scho vilne näbezuehe so schlächt geit, daß sie vergäben es Verdienschteli sueche u chuum troches Brot hei zum Aesse.

Die alte Jude sy ums guldige Chalb tanzet, hüt raset men im Auto u Flugzüg drum ume! D'Lüt verdiene nümme Gäld für chönne z'läbe. E Großteil von ne läbt nume no, für chönne Gäld z'verdiene. 's Gäld u das, was me si mit Gäld verschaffe cha: Läbesgnuß, Macht, Asähe u hundert anger Sache, das isch der Sinn u Zwäck vom Läbe worde.

Derfür sy mer au unerbittlig gstroft worde. Worum hets müessen e Wältchrieg gäh? Worum stecke mir ime settige Wälteländ inne, i re settige wirtschaftlige Notlag? Worum verderbt me die beschte Läbesmittel: Weize, Gaffee, Zucker u loht Millione Hungers stärbe? Worum hei mir es settigs fürchterligs Ghürsch über die ganzi Wält ewägg?

Wil mer numen a üse Nutze däiche u wil is's Gäld 's Liebschten ischt uf der Wält obe, hundertmol lieber weder über

Mitmöntsche! Wil d'Gäldsucht u der Eigenutz zu re Sündfluet agwachse sy, wo die ganzi Möntschheit drinnen am Ersuffen ischt! U nüt chan is dervor rette, ke Erfindig, kener technische Fortschritte, nüt, weder daß mersch i Zuekunft mit de chrischtlige Grundsätze vo der Grächtigkeit u Nächschteliebi ärnschthaf-ter näh u Zueständ schaffe, daß alli möntschewürdig läbe chöü, wo der guet Wille derzue hei. Was me syne Mitmöntsche Schlächts atuet, erwütscht u stroft ein früher oder speter sälber au u loht ein ke Ruehw u ke Fride, oder mi syg de eine, wo sys Gwüsse mit Sohlläder gfüetteret het.

Nei, Brächt, we du i d'Wält useluegscht, wie's do här u zue geit, chaisch dyner Alte nümnen unbarmhärtig verdamme, we d'scho's Gfuehl hescht, sie heigi di i mängem lätz brichtet. Du muesch dra däiche, wie sie erzoge worde sy u was men ihne, wo sie jung gsi sy, als 's Höchschte vorgestellt het. Sie hei hert düre müeße u nid vil Guets gha uf der Wält obe.

U lue: Hinger em Spare vo den alten Buren isch gwöhnlig doch au öppis Bessersch gsteckt weder nume der Gyt. Was sie erwärchet hei, het ne nid als Eigelum schlächtwäg gulte, sondere meh oder minger als avertrauets Guet, als gueti Gab Gottes. U wil sie's als das agluegt hei, isch ne gsi, mi chönnns nid gnue schetze. Sie hei's in Ehre gha us Dankbarkeit u Gottesfurcht. Es settigs Spare het nid vom liebe Gott ewägg gfuehrt, im Gägeeteel, all Tag zuen ihm zrugg. Sie hei gförchtet, sie chönnti nen er-zürne, we sie nid zu men jedere Bitzeli Brot, Tröpfeli Milch, Schübeli Gras, Hämpfeli Heu u Schölleli Mischt sorg hätti. Sie hei's im Gfuehl to, wärsch Gringe nid achi, syg nid wärt, daß ihm Größersch avertrauet wärd. Drum isch ne nüt so wider e Strich ggange wie's Gschänge, das het nen als eini vo de wüesch-tischen Untugete gulte.

So isch mängisch mit Gyt verwächslet worde, was ursprüng-lich us eme religiöse Fühlen ufegwachsen ischt. U mängisch het de der 'Gyttüfel würklig au syner Chlaue dry yhegsteckt, daß niemmer hätt chönne säge wo d'Gottesfurcht ufhör u d'Gäldgyr aföih u weles d'Oberhang heig!

Lue, we's mer rächt ischt, het das au bi dynen Eltere wun-derlich zsäme ghanfet. Bal wird se's einte meh gregiert ha, bal's angere. Das schön i zwöü Hüüffli usenangere z'mache, wett i mi nid vermässe. Vilicht chönnt me's am erschte do drannen unger-scheide: Es vernünftigs Spare loht si nid zu Lieblosigkeiten u Ungrächtigkeiten verfüehre, e waschächte Gyt hingäge frogt gäng i erschter Linie nach em Gäld.

's wär schad, we das alte, schöne, dankbare Sparen u in Ehreha ussturb. Es hett große Säge brungen. Aber das demüe-

tigen Ungerzieh lyt der jüngere Generation nümme rächt. Ihres Bluet ischt rebällischer. A Gottes Sägen ischt ere bilängerschi minger gläge. Was sie erwächet, spricht sie als Sälberverdienets a u meint, mi dörf mit fuuschte, wie's ein freu. Sie pochet trotzig uf die eigeiti Tüechtigkeit u het nümme's Gfuehl derfür, wie nes zerbächligs, willwänkisches Gschöpf der Möntsche ischt. Der moderne Buur, was me so seit, isch Guetsbesitzer u Oekonom, nümmen em liebe Gott sy Läheme. U vo däm rebällische Geischt bisch du au agsteckt, Brächt, süsch hättisch nid zur Büchse griffe... Aber jetz wei mer Ame sägen u uselüte, d'Predig isch längi gnue gsi... Guet Nacht u schlaf wohl!"

Us: „Der Abgott“.

D'Eichbüehler.

Jo, Reslis z'Schuelgoh isch für Ännin es bittersüeßes Chrütli gsi. Vo däm, wo i der Schuel z'lehren ischt, het äs ke großi Meinig gha. Chly läse, rächnen u schrybe syg schon e chummiliyi Sach, fryli, ohni das chöm me nid guet uus. Dernäbe tüei me's hüttigtags mit allem ubertrybe. D'Ching sötti bal Tag u Nacht i der Schuel sy u lehre. U 's Dümmschte vo allem syg de no das: Die, wo öppis chönni, mein i uf der Stell, sie sygi z'gschyd u z'vürnähm, für uf em Land z'schaffe. Albe heig me's für'sch Nötigischen agluegt, lehre z'wärche u syg ein dermit meh aghulfe gsi weder mit däm gstudierte Züüg, wo de Lüte der Chopf verdräj. Für was me de eigeitlig uf der Wält obe syg? Emel däich nid, für d'Nase bständig i de Büecheren inne z'ha! Wärche soll me, tüüfelstoll wärche, sorge, daß me chönn Chleider aschaffe, u daß Brot i 's Huus wachs, brav luege Gält z'verdiene, husen u spare u öppis luege näbenume z'tue für die alte Tage, rächt sy gäge de Nochberlüte u guet gäge den Arme, daß me nach disem Ärdeläbe sälig wärde chönn.

Uf em Eichbüehl het me d'Wält u 's Läbe vo jehär angfährt eso agluegt. D'Eichbüehler sy nie Büecherwürm oder Tintegüterler gsi. Härdchäfer syn es gsi, Wald- u Weidmöntsche, wo 's meischte, was sie hei müeße wüsse, nid i der Schuel greicht hei u drum d'Schuel fasch meh für ne Plog weder für ne Wohltat agluegt hei. Wi me mit em Land umgoh müeß, wie mit em Veh, mit de Rosse u mit de Dienschtliute, het ne nid der Schumeischter chönne säge, das hei ne die Alte bybrunge, u het se d'Erfahrig u der gsüng Möntscheverstang glehrt. Mit de Johre het eine gäng der Rank fung, wen er nid ischt uf e Chopf gfalle gsi. Was Hansli nid glehrt het, däm ischt Hans über e Stäcken y cho. Fühlblätze sy ne fryli nid erspart worde; aber die vergißt men am mingschte, u chly Lehrgält hei sie scho vermöge z'zale,